

treten, zumal die theologischen und religiösen Veröffentlichungen dieser drei Länder etwa gleiche Titelzahlen erreichen. Hier müßte in künftigen Ausgaben dringend erweitert werden. Von namhaften Verlagen dieses Landes, z. B. Collins und SCM-Press sind nur einzelne Titel aufgenommen worden.

Das Unternehmen als solches ist mit Freude zu begrüßen, es macht aber auch die Grenzen der Zugänglichkeit gespeicherten Materials deutlich. Bewertung von Veröffentlichungen durch Noten kann dabei keine Lösung sein, sondern nur die Aufgliederung des möglichst vollständigen Materials nach Stichworten, wie es die Herausgeber ebenfalls in dieser Bibliographie bieten.

Walter Müller-Römheld

AFRIKA

Ebermut Rudolph, Schwarze Völker suchen Gott. Afrikas Christen auf eigenen Wegen. Claudius Verlag, München 1969. 256 Seiten und 16 Bildtafeln. Paperback DM 14,80.

Auf einer zweijährigen Reise (1961–1963) hat der Verfasser, ein junger Ingenieur der Herrnhuter Brüdergemeine, der heute kurz vor dem Abschluß seiner theologischen Ausbildung steht, versucht, die Menschen Afrikas kennenzulernen, „die ähnlich – oder auch anders – lebten, dachten und handelten als wir“. Es geht ihm besonders um die Begegnung mit den Christen in Afrika. Rudolph sprach mit den Mönchen Ägyptens und Äthiopiens, die in der Abgeschiedenheit ihrer Klöster uralte Traditionen pflegen, und mit jungen Christen in den Städten, die solches Leben als nutzlos ablehnen. Er sprach mit den Führern unabhängiger Kirchen ebenso wie mit europäischen Missionaren, mit Gliedern der Großkirchen wie mit den Anhängern separatistischer Gruppen. Sein Interesse

galt den Christen aller Konfessionen; doch stellte er sich auch der Diskussion mit den Missionaren der aktiven islamischen Ahmadiyya-Sekte.

Rudolph wird beargwöhnt, weil er von keiner „offiziellen Instanz“ gesandt ist, und beneidet, weil er – an keinen Terminkalender gebunden – die Christen Afrikas auch außerhalb ihrer Sonntagsstimmung kennenlernen kann. Überall aber erfährt er über die Gastfreundschaft hinaus die christliche Bruderschaft.

Die geographisch gegliederte Nachzeichnung der Reise (Ägypten, Äthiopien, Ost- und Südafrika) wird bald durch sachliche Problemkreise ergänzt und aufgehoben: die Stellung der Frau, die Ausbildung der Pfarrer, die Erweckungsbewegung, die Bewältigung des afrikanischen Erbes, die Konflikte zwischen den Konfessionen und zwischen den Rassen. In allen Bereichen – den überschaubaren und den Grenzgebieten – sucht Rudolph danach, wie die Menschen in Afrika als Christen auf die Fragen des täglichen Lebens Antwort zu geben versuchen. Aus der Fülle der einzelnen Begegnungen und Erlebnisse entsteht ein Mosaik, das die vielseitige Problematik des Christseins im Bruch mit der Tradition oder in der Adaptation der Botschaft in die eigene Kultur aufreißt. Die Begegnung muß zur Auseinandersetzung werden. Wir dürfen dabei nicht die andersartige Ausprägung des christlichen Glaubens als „Folklore“ abtun, auch nicht das Unterscheidende überbetonen; wir werden vielmehr dazu gedrängt, bei dem anderen das zu erkennen, „was in der eigenen Kirche möglicherweise zu kurz gekommen ist.“

Der Verfasser schließt mit der Beobachtung, daß es sich wesentlich an unserer Antwort entscheidet, welche Beziehungen wir zu den christlichen Brüdern haben werden, die bei ihrer Suche nach Gott eigene Wege gehen.

Jörg Schnellbach